

26. Sonntag im Jahreskreis B, 29. Sept. 2024 von Thomas Hürten

Die Zusammenstellung der Schrifttexte macht deutlich, was wir unbedingt ertragen sollen, und was wir keinesfalls tolerieren sollten. (Gedanke bei Hans Urs von Balthasar, s.u.)

Num 11,25-29

- Wenn nur das ganze Volk...! Der Geist weht, wo er will. Man kann ihn nicht amtlich einengen. Man soll das auch gar nicht versuchen.
- Der Geist gehört niemandem. Wir aber gehören dem Geist.
- Viele von denen, die drinnen sind, sind draußen. Und viele von denen, die draußen sind, sind drinnen. (nach Augustinus, s. auch Ev)
- Paul Deselaers stellt die Lesung in den Kontext derzeitiger Suche nach dem Weg der Kirche. Mose sehnt Pfingsten herbei. Ob wir nicht mehr Verbindung zum Herzschlag Gottes suchten sollten? (s.u.)
- Siehe auch Th. Hürten: Böses nicht tolerieren, Gutes zu lassen (s.u.)

Ps 19,8.10-14

- Die Erkenntnis des Herrn und seiner Gesetze ist nicht nur vollkommen, sie ist auch jedem Menschen möglich. Die Tora macht ihn heilig, er selbst aber ist angefochten, sich der eigenen Fehler nicht bewusst und auf Warnung angewiesen.
- Manchmal zieht sich das Leben zusammen und erscheint in einer heilig anmutenden Stille und Konzentration. Die Natur oder einfache Gegenstände, das Spiel von Kindern, die Arbeit eines Gärtners oder Fischers, sie werden transparent für eine alles durchwaltende Ordnung Gottes. Alles gründet auf guter Schöpfung, alles ordnet sich und teilt sich mit in Geben und Nehmen, hat Maß und ist dennoch reich, in Liebe teilbar wie geteilt. Vollkommene Weisung, dass wir einander lieben sollen und alles seine Bedeutung hat und einen Platz. Natürlich ist es zerstörbare Ordnung. Von Vermessenheit weiß der Psalm und von Schuld. Aber dahinter, - und das kann reichen, um sich festzumachen und nicht nur hin – und hergeworfen zu werden im wechselvollen Lauf des Lebens -, dahinter gibt es eine Ordnung des Geistes, die uns hält und die selbst unzerstörbar erscheint (dazu auch den ganzen Ps lesen)

Jak 5,1-6

- Deutliche Warnung vor dem Reichtum, der ungerecht war (auf vorenthaltenem Lohn gebaut) und Elend nach sich ziehen wird. Zerfallen wird dieser Reichtum ohnehin. Rost und Motten werden ihn erledigen. Es ist himmelschreiendes Unrecht, was hier mit dem Reichtum in Verbindung gebracht wird. Wie kritisch auch die Schrift den Reichtum sieht. Hat die Kirche das in gleicher Weise eingeholt? Die größte Warnung aber steht im letzten Satz: Im Reichtum richtet sich etwas gegen den Gerechten selbst. Üppigkeit, Ausschweifung, das gemästete Herz wendet sich gegen den Gerechten selbst. Das ist die eigentliche Warnung vor dem Reichtum, dass er uns träge und unempfindlich machen kann für Unrecht, obwohl er uns die Möglichkeit gäbe, gerade mit ihm am meisten dagegen zu tun. Je größer die Differenz zum allgemeinen Verdienst ist, desto größer die Versuchung zu selbstgerechter Rechtfertigung des Reichtums. Wie schnell verbindet sich mit gutem oder großem Verdienst der Gedanke, dass man nur verdiene, was man verdient. Wie schnell ist die Ungleichheit in der Gesellschaft gerechtfertigt und mit welch fadenscheinigen Argumenten zementiert. Schließlich arbeite man viel... Viel arbeiten tun Kinder - 20 Stunden an Teppichwebstühle gekettet und in Minen, soviel, dass sie mit zwanzig Jahren verkrüppelt sind. Verantwortungsvoll sei die eigene Arbeit, heißt es... ja, aber die von weit schlechter verdienenden Erzieherinnen, Krankenschwestern, Busfahrern doch auch... Kann denn ein hohes Managementgehalt mit garantierter Abfindung bei vorzeitiger Entlassung nicht gerade zur Verantwortungslosigkeit verführen?
- Wer reich ist, ist es um der Armut anderer abzuhelpen. Das ist die Weise, in der Christus reich war und um unsretwillen arm wurde, als er unser Leben teilte.
- Siehe auch Th. Hürten: Böses nicht tolerieren, Gutes zu lassen (s.u.)

Mk 9,38-43.45.47-48

- Gottes Geist weht nicht nur innerhalb der Grenzen einer geistlichen Gemeinschaft, Konfession oder Religion. Das Vertrauen in die Kraft Gottes lässt sich nicht amtlich einschränken. Hier ist Toleranz geboten. So wird bei den Anonymen Alkoholikern (Esssüchtigen/Sexsüchtigen) Gott um Hilfe gebeten, um Klarheit und Ehrlichkeit, ohne ihn in einem konfessionellen Sinn einzuschränken.
- Intoleranz ist geboten, wo es um das Böse inmitten derer geht, die zu Christus gehören. Und die Bilder sind drastisch, die Jesus verwendet. Wir denken vielleicht zuerst an sexuelle Verführung, weil wir dafür sensibilisiert sind. Gott

sei Dank! Aber kann der Reichtum mancher Christen nicht auch zum Ärgernis werden für arme Christen?

- Mit den Kleinen sind nicht unbedingt Kinder gemeint, sondern Jüngere, Unsichere, Hineinwachsende. Sie sollen kein schlechtes Vorbild bekommen und keine Zustände, in denen Unrecht für Recht erklärt wird, willentlich Gutes mit Bösem vermischt wird. Hier müssen sich die fundamentalistischen katholischen Gruppierungen befragen lassen nach dem geistlichen Missbrauch, den man in ihnen antreffen kann (auch nach dem sexuellen), s. z.B. Doris Wagner: „Nicht mehr ich“ und andere Aussteigerbücher
- Dass wir untereinander nicht Anstoß nehmen, weil wir inkonsequent leben. Mit einem Bein wollen wir im Himmel sein, mit dem andren fest verhaftet in den Freuden dieser Welt. Ist dieser doppelte Boden nicht auch Merkmal unseres Christentums? Man kann das klug nennen. Aber von welcher Klugheit ist das denn? Die ganze Wohlfahrt hier, dazu eine weltanschauliche Versicherung des Himmels. Für den Fall aber, dass die nicht aufgeht, haben wir wenigstens ein angenehmes Leben geführt. Einerseits wollen wir uns den Himmel nicht verscherzen, andererseits wollen wir uns die Erde nicht nehmen lassen und in vollem Maße genießen. Geht das zusammen? Wie lange? Wo sind die Weggabelungen, zu entscheiden und positiv einseitig zu werden – zu Gunsten des Himmels? Wo beginnt die Teilung zu Gunsten der Armen? Nach der Luxusreise oder statt ihrer oder eigentlich nie? Man kann nicht so tun, als könnte man immer zwei Wege gehen. Es gibt Entscheidung und also Scheidung. Es gibt Abschiede, schmerzhaft Trennungen, weh tuenden Verzicht auf Unrechtes.
- Soll einmal über meinem Leben stehen: „Er wusste alles mitzunehmen, was er kriegen konnte“? Wofür stehe ich? Wie lebe ich? Nehme ich andere mit? Wohin?
- Du kannst versuchen schön zu leben und auch gut. Aber im Zweifelsfall, wofür entscheidest du dich? Die Zumutung Jesu wirkt behindernd: einbeinig, einäugig, einhändig. Das geht mit den ästhetischen Kategorien des Wohllebens nicht zusammen. Wohl aber mit Eindeutigkeit, Einfachheit, Einmütigkeit.
- Wo nur eine Hand ist, reicht er seine. Wo nur ein Auge sieht, sieht er zu. Wo nur ein Bein hinkt, geht er mit. Das ist der Trost des Evangeliums, seine Zumutung und sein Zuspruch.
- Siehe auch Th. Hürten: Böses nicht tolerieren, Gutes zu lassen (s.u.)
- „Freut euch über alles, was sie zum Aufbau des Reiches Gottes beitragen!“ V. Krause (s.u.) plädiert dafür, nicht die Kirche und ihre Grenzen im Blick zu haben, sondern das Reich Gottes mit dem Glück und Heil für alle Menschen zu verbinden. Dann kann man sich an dem freuen, was überhaupt an Gutem geschieht, ob nun innerhalb oder außerhalb der Kirche. Das Reich Gottes ist die entscheidende Bezugsgröße. Und von H. Brosseder (s.u.) lege ich aus Gaudium et spes dazu: „Die Freude und Hoffnung, die Trauer und Angst der Menschen von heute, besonders der Armen und Bedrängten, sind auch Freude und Hoffnung, Trauer und Angst der Jünger Christi.“

Literatur:

- Hans Urs von Balthasar, Licht des Wortes. Skizzen zu allen Sonntagslesungen, Einsiedeln 1992, S. 213f
- Doris Wagner, Nicht mehr ich, Wien 2014, München 2016
- Paul Deselars, in: Prediger und Katechet (PuK) 2018/5, S. 671f
- Thomas Hürten, in: Prediger und Katechet (PuK) 2018/5, S. 667-670
- Vera Krause, in: PuK 2012/5, S. 718f
- Hubert Brosseder, in: Puk 2012/5, S.711

Predigtvorschlag I: Böses nicht tolerieren, Gutes zulassen

Was nicht zu tolerieren ist ...

Die Schrifttexte sprechen von dem, was zu tolerieren ist, und dem, was gar nicht zu tolerieren ist. Gar nicht zu tolerieren ist, dass die Kleinen von den Großen zum Bösen verführt werden. Klein sind die Priester gegenüber den Bischöfen, die Laien gegenüber den Priestern, die Kinder gegenüber den Erwachsenen. Für Verführt-werden steht im Griechischen und Lateinischen ein Wort, das wir auch mit Skandalisiert-werden übersetzen können. Was ist ein Skandal und was nicht? Was ist zu tolerieren in der Gemeinde Gottes und was nicht?

... und was unbedingt zu tolerieren ist.

Zunächst: Dass es andere gibt – außerhalb von ihr – die Prophetisches sagen oder so predigen, dass Böses in die Schranken gewiesen wird, das sollen wir unbedingt tolerieren. „Hindert sie nicht daran!“

Ich will Ihnen ein besonders beeindruckendes Beispiel, solcher Kraft Gottes außerhalb der Kirche geben. Das sind die Zwölf Schritte zur Heilung bei den Anonymen Alkoholikern, auch bei den Anonymen Esssüchtigen. Ich kenne kein Programm intensiverer Arbeit an sich selbst, gründlicherer Revision, ehrlicheren Umgangs mit dem, was die eigene Sucht alles in Mitleidenschaft gezogen hat. Jeder, der an irgendeiner schlechten Gewohnheit leidet, der bei sich selbst Unordnung und Unmaß in einem nicht tolerierbaren Maß ausmacht, sollte beherzigen, was hier geschrieben steht. Es wird ihm helfen. In den Zwölf Schritten stehen diese Sätze: „Wir kamen zu dem Glauben, daß eine Macht größer als wir selbst, uns unsere geistige Gesundheit wiedergeben kann.“ Und: „Wir faßten den Entschluß, unseren Willen

und unser Leben der Sorge Gottes – wie wir ihn verstanden – anzuvertrauen. (...) Wir gaben Gott, uns selbst und einem anderen Menschen unverhüllt unsere Fehler zu. Wir waren völlig bereit, all diese Charakterfehler von Gott beseitigen zu lassen. Demütig baten wir ihn unsere Mängel von uns zu nehmen.“ Noch weitere zwei Male taucht der Name Gottes auf, aber nicht näher bezeichnet als Gott Jesu Christi oder Gott Jakobs. So entschieden hier die Hinwendung zu Gott ist, so offen bleibt der konfessionelle Aspekt. Ist Gottes Macht darauf begrenzt, nur denen gegen den Dämon Abhängigkeit zu helfen, die beschnitten oder getauft sind? Ein Mitglied der Anonymen Überesser erzählte mir, dass sie auf dem Weg dieser zwölf Schritte Christin geworden sei, auch durch einen ev. Pfarrer, der sich in ihrer Gruppe befand. Aber einengen auf ein konfessionelles Gottesbild wollte sie die Hilfe Gottes nicht, die unter den Anonymen wirkt. „Hindert sie nicht daran!“ mahnt Jesus.

Aber wer von uns wollte im Ernst Gott daran hindern, denen zu helfen, die nach ihm rufen – auch wenn sie nicht Juden oder Christen sind?! Das ist unbedingt zu tolerieren. Wer sind wir denn, das zu beargwöhnen?

Das Böse nicht zum Hindernis werden lassen

Was ist aber nicht zu tolerieren? Die Antwort des Evangeliums weist auf etwas im Inneren der Kirche hin. Es spricht vom Bösen. Und es mahnt ohne Umschweife, mit aller gebotenen Härte und Entschiedenheit das Böse aus der Mitte auszuschließen. Das darf es nicht geben: Dass Kleine verführt werden. Dass also welche von den Kleinen an den Sünden der Großen Ärgernis nehmen. Wie hart kritisiert die Zweite Lesung die Gier der Reichen! Sie ist ein Skandal, ein Ärgernis für die Armen der Gemeinde, ja für den Gerechten selbst. Sie tötet den Glauben. Eine Untersuchung in Frankreich hat ergeben, dass nirgendwo so wenig Glauben, dafür aber eine so antichristliche Haltung nachzuweisen ist wie rund um die ehemals reichen Abteien. Ihr Reichtum hat die Armen skandalisiert. Die perfekte wirtschaftliche Ordnung der Klöster, ihr Glanz und Prunk darf die Kleinen nicht zum Bösen verführen, weder im Hass auf sie noch in der Nachahmung falscher Wertigkeit. Darum mahnen die Worte so deutlich: Besser ertrunken als verführend. Besser verstümmelt im Himmel, als komplett in die Hölle geratend, besser hinkend im Leben als beidbeinig im Tod. Papst Franziskus hat einmal von der Kirche als Feldlazarett gesprochen – zur Versorgung der Verwundeten und Verletzten, nicht als perfekter Gesellschaft.

Der Psalm hat einen Seufzer enthalten: Wer bemerkt seine eigenen Fehler? Es ist nicht angenehm danach zu fragen. Aber vielleicht sind wir uns noch darin einig, dass Christsein nicht einfach ein anderes Wort für Wohlgefühl ist. Dass wir uns fragen lassen, ob wir Ärgernis geben, überhaupt noch fragen, das ist doch mehr als nur ein Anfang!

Konsequent oder inkonsequent?

Steckt unser Christsein an oder bringt es zu Fall? Dieser Sonntag mutet uns die Frage zu.

Stellen sie sich vor, jemand sagte zu uns: „Ihr seid doch gerade so gut und so schlecht wie alle anderen auch. Und euer Gott hat keine Macht über Euch. Das sieht man an euch selbst. Sonst wärt ihr ja nicht so, wie alle andern. Bei euch kann man lernen, sonntags fromm und unter der Woche so gottvergessen wie alle anderen zu sein.“

Das Evangelium sagt: Damit wir uns als Christen treu bleiben können, konsequent bleiben, müssen wir uns wahrscheinlich auch einmal etwas verbieten, abschminken, ausreißen, von etwas absehen können. Deswegen haben wir unter Umständen schmerzhaft Entscheidungen zu treffen, in uns Trennungen vorzunehmen, Abschiede von bösen, schlechten oder falschen Verhaltensweisen einzuleiten. Es geht dabei nicht so sehr um eine Verurteilung unserer Vergangenheit, dem Evangelium geht es um die Gestaltung der Zukunft, schöner: um den Himmel. Darum mahnt es zu rechter Zeit. Das Christentum ist kein Kompromiss zwischen Himmel und Hölle. Du kannst nicht gut sein wollen und auch ein bisschen böse. Man wird vielleicht am Ende nicht immer gut gewesen sein, aber das ist etwas anderes. Wer alles mitnehmen will, kommt nicht weit. Es geht um Entscheidung und Trennung.

Ja, es kann sich kurzfristig sehr lohnen zu lügen und einem selbst schaden, die Wahrheit zu sagen. Wir sollen sie dennoch sagen. Wir haben einfach keine Ahnung, wie sehr es sich langfristig lohnt.

Es kann uns Freundschaft kosten, wenn wir zu Recht etwas kritisieren oder verändern. Wir sollen sie dennoch aufs Spiel setzen.

Es kann für den einen oder anderen von uns Karriere geben, aber nicht über die Besetzungscouch.

Es kann Wohlstand geben, aber nicht aufgrund von Ausbeutung. Das hat der Jakobusbrief dick.

Es kann für uns Alkohol geben und herrliches Essen und Spiel und Spaß, aber nicht um den Preis von Abhängigkeit. Das ist gemeint. Wir sollen frei bleiben für den Himmel. Dazu gehört, dass man nicht das Gegenteil in Kauf nimmt.

Verhindern, was in die falsche Richtung führt

Noch einmal: Kann man nicht die Erde in vollen Zügen mitnehmen und trotzdem in den Himmel kommen? Du kannst, denn du bist frei. Aber man soll nicht so tun, als koste das nicht Geld, Zeit und ein Leben. Nur für was? Man kann am Ende vieles gegeben haben für

Dinge, die nicht satt machen. Was, wenn ein Mensch alles nimmt und gibt für sich selbst – und dann war`s am Ende doch nie genug? Denn die Gesundheit geht aus - auch die Zeit und manchmal das Geld. Hierin liegt die Verführung: Beidbeinig im Wohlstand, beidhändig im Zugriff auf eigenes Glück, mit einem Auge Schönheit schauen und mit dem andern nach dem schielen, was noch schöner sein könnte. Soll einmal auf meinem Grabstein stehen: „Er nahm alles mit, was er kriegen konnte“ ?

Die Menschen, die uns am meisten beeindrucken, am stärksten überzeugen, sind alle anders. Sie sind von einer guten Einseitigkeit, Konsequenz, Armut zugunsten Dritter und Bescheidenheit. Die haben aus Gewissensgründen etwas nicht mitgemacht, verzichtet, oder nicht geschwiegen und dafür bezahlt. Das könnten Sie sein.

Ich denke, Christus sagt mit dem Evangelium folgendes: Nehmt euch meine Mahnung zu Herzen. Es ist harte Rede, aber gut gemeint, weil ich mich Sorge um Euer Leben. Bei aller Härte: Ich glaube an Euch. Ich suche Euch, Ihr Einäugigen, Einbeinigen und Einhändigen. Ich gebe Euch dazu meine Hand, meinen Fuß, mein Auge in dieser Welt. Nehmt mich auf, werdet mein Leib in dieser Welt.

Thomas Hürten

Predigtvorschlag II (Kurzform):

Wer die Texte dieses Sonntages hört oder liest, bleibt vermutlich verwirrt zurück. Sollen wir jetzt tolerant sein oder intolerant?

Gerade die Worte vom Mühlstein und die Aufforderung zur Selbstverstümmelung können verstören. Durch das Dickicht der Texte hilft ein Hinweis des Theologen Hans Urs von Balthasar: Die Texte wollen uns sagen, was wir unbedingt tolerieren sollen und was in keinem Fall.

Zunächst ist zu tolerieren, dass auch außerhalb religiöser Einrichtungen Gutes geschieht und Gottes Geist wirken kann. Dass es so ist, ist wohl keine Neuigkeit. Aber warum es so ist, ist schon interessant. Denn wir neigen dazu, uns selbst wichtiger zu nehmen als das große Ganze. Dann ist unsere Pfarrei wichtiger als der Pfarrverband, die eigene Konfession wichtiger als die Christenheit, die Kirche wichtiger als das Reich Gottes. Wenn Gott aber am Heil aller Menschen interessiert ist, dann wird er seinen Geist nicht auf die Kanäle beschränken, die wir ihm als einzig gültige anbieten. Er braucht und findet prophetische Menschen innerhalb wie außerhalb unserer Offenbarungszelte (Num 11,26). In Gottes Namen, selbst in Jesu Namen, geschieht Gutes, auch wenn dafür keine bischöfliche Lizenz vorliegt. Wer immer sich an Gott wendet, dem kann er helfen noch bevor dieser Glaube in

die ganze Offenbarung gefunden hat, also in die sakramentale und dogmatische Verfassung der Kirche. Das ist nicht nur zu tolerieren. Das ist aus Sicht eines Menschen, der allen anderen Gutes wünscht, in diesem letzten Sinn also Gott selbst wünscht, ausdrücklich zu begrüßen: „Wenn nur der Herr seinen Geist auf sie alle legte!“ (Num 11,29b)

Was nicht zu tolerieren ist, ist das skandalisierende Böse, durch das der Glaube zu Fall kommt. Ganz unmittelbar kann man hier an sexuellen Missbrauch denken. Aber auch Reichtum, Arroganz und missbräuchliche Macht gehören dazu. Der Jakobusbrief klagt einiges davon an. Das bringt den Gerechten um. Das bringt Menschen gegen die Kirche auf. Für das Böse darf es im Raum der Kirche keine Toleranz geben. Darin steckt eine ernste Mahnung für ihre Strukturen, aber natürlich auch für die Personen, die sie durch ihre Ämter tragen. Wer sein Amt für Privilegien braucht, zur Erhöhung des Status, zur Pflege seiner Eitelkeit oder wie einen Erbhof verwaltet, der pflegt das Ärgernis. Auch Ehrenamtliche können in die gleiche Falle tappen. Denn wir sind Menschen. Und das heißt, dass wir versucht sind: Wenn eine Hand gibt, kann doch die andere ein wenig nehmen. Oder: Wenn das eine Auge nach den anderen sieht, darf doch das andere nach dem eigenen Wohlergehen schielen. Wer meint, auf diese Art alles mitnehmen zu können, kommt über Halbheiten nicht hinaus. Wie viele fallen über diese korrumpierenden Kompromisse!

Was ist nun positiv gemeint mit der Selbstverstümmelung? Einbeinig, einäugig, einhändig meint hier die Eindeutigkeit eines Menschen. Der davon sprach, lebte sie auch.

Th Hürten